

Königssee - ein vorkeltischer Name?

von Gernot Anders

Allein die Frage dürfte provozierend wirken. Denn der Name Königssee klingt zum einen zu eindeutig deutsch. Zum anderen deutet nichts darauf hin, dass Menschen in vorgeschichtlicher Zeit außer bei gelegentlichen Streifzügen mit Berchtesgaden irgend etwas zu tun hatten, geschweige denn mit dem Königssee. Und zum dritten scheint es zur Zeit Mode zu sein, alles mögliche den Kelten zuzuschreiben, und jetzt auch noch vorkeltisch? Befasst man sich mit dem Namen Königssee allerdings genauer, so stellt man fest, dass seine Bedeutung und sein Ursprung unklarer sind als gedacht und deshalb eine genauere Betrachtung verdienen. Diese Betrachtung erfordert, alle „Königs“-Namen mit einzubeziehen, außer dem Königssee also Königsbach, Königsberg und Königstal, evtl. auch die Kaunerwand. Den Hochkönig nicht, denn dieser Berg hat seinen heutigen Namen erst um ca. 1830 erhalten.

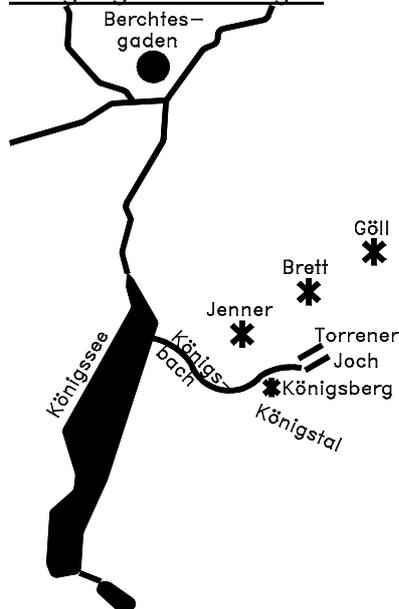
Königssee - See der Könige?

Gelegentlich hört man die Deutung, der See sei nach den bayerischen Königen benannt worden, die ihn als Erholungsgebiet besonders geschätzt haben. Diese Deutung sollte schnell zu den Akten, besser in den Papierkorb wandern. Denn die ersten Nennungen der Königsnamen sind ab 1137 überliefert, während Berchtesgaden erst im Jahr 1810 an Bayern kam, das erst kurz zuvor vom Kurfürstentum zum Königreich wurde.

Königssee - See des Kuno?

Die am häufigsten gehörte Deutung meint, dass der Königssee nach Graf Kuno von Horburg benannt wurde, dem Halbbruder von Graf Berengar von Sulzbach, die gemeinsam das Stift Berchtesgaden gründeten. (J. Miedel, S. 78, S. Riezler, S. 106). Nach Miedel soll der Königssee kurz nach der Gründung Berchtesgadens seinen Namen erhalten haben, vom See abgeleitet die Hochgebiete Königsbach, Königstal und Königsberg. Aber auch diese Deutung ist aus mehrfacher Hinsicht problematisch:

Die geografische Lage:



Der Königssee liegt markant im Süden von Berchtesgaden. Königsbach, Königstal und Königsberg recht abgelegen nordöstlich davon, weitgehend hinter dem Jenner versteckt. Zum Königsbach: Es klingt recht merkwürdig, dass zuerst der Königssee „entdeckt“ worden sein soll und seinen Namen erhalten hat. Dass dann von den 10 Gewässern um den Königssee dasjenige, das als Wasserfall am wenigsten nach Bach aussieht, den Namen Königsbach bekommen hat. Dass dann, nachdem ein direktes Abgehen dieses „Baches“ von der Mündung bis zur Quelle wegen der Felswand, über die der Wasserfall läuft, nicht möglich ist, man über

Umwege den oberen Verlauf desselben entdeckt hat, um die Quelle des Königsbachs noch in den Gründungsjahren des Stifts als Grenzmarkierung einzutragen. (siehe unten). Zum Königstal: Es klingt ebenfalls merkwürdig, dass ein Tal bzw. ein Tälchen, das weder am Königssee liegt, noch durch das der Königsbach fließt, nach einem der beiden seinen Namen erhalten haben soll. Zum Königsberg: Nicht viele werden wissen, wo dieser überhaupt liegt. Es ist das unscheinbare Buckerl zwischen Königsbergalm und Königstal. Dies wäre unter den vielen grandiosen, damals größtenteils noch unbenannten Bergen um Berchtesgaden wahrlich keine würdige Wahl als Ehrenbezeugung für Graf Kuno gewesen.

Die ältesten Schreibweisen: Namensforschungen sollten von frühesten Schreibweisen ausgehen. Für das „Königsensemble“ gibt es aus den ersten Jahrzehnten nach der Gründung des Stifts im Jahre 1102 folgende schriftliche Belege:

Co^unispach ca. 1137 im Traditionsbuch (HStA FB KL 3), ca. 1195 im Kopialbuch (HStA FB KL 2)

Chunigesbach 1156 (HStA Kaiserselekt 490)

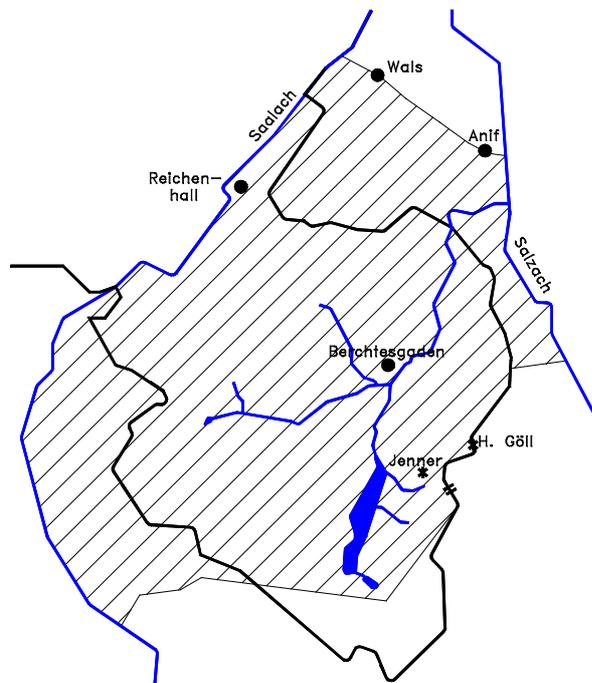
Cuningespach 1194 (HStA Kaiserselekt 560)

Die Schreibweise *Co^unispach* gilt als Anhaltspunkt für die Kuno-Deutung. *Chunigesbach* und *Cuningespach* enthalten bereits die Verwässerung zu dem Begriff König. Es scheint schwer nachvollziehbar, dass die Ehrenbezeichnung für Graf Kuno, dem Berchtesgaden doch einiges zu verdanken hat, bereits kurz nach seinem Lebensende (gestorben 1139) absichtlich oder unabsichtlich aufgegeben worden sein soll. Eher scheint es so, dass die Begriffsänderung deshalb erfolgte, weil den späteren Schreibern die Bedeutung des Wortes *Co^unispach* unbekannt war. Außerdem lässt sich *Co^unispach* aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht vom Namen Kuno ableiten, wie auch v. Reitzenstein in seiner Deutung anmerkt (siehe unten). Der Sprachwissenschaftler Thomas Lindner (siehe ebenfalls unten) bemerkte im Gespräch, dass der mittelalterliche Name *Co^uno* einen schwachen Stamm hat und im Genitiv *Co^uni* (= des Kuno) geschrieben werden müsste und nicht *Co^unis*, wie das nur bei starken Stämmen der Fall wäre.

Die Schriftquellen des Namens *Co^unispach*:

<p><i>fium ptingit schämpab. & inde usq; uarmnecke. & inde ascendendo usq; swalwen. & inde usq; belichen. & usq; ad portum rui qui uocat^r Chōnispach. & inde usq; d'insperch. ynde pochisrukke. & inde p'gunt^r ad lacum qd' sitū ē iuxta phafinsperch. & inde plongam uallē descendendo ad uiscuncula.</i></p>	<p><i>schämpab. & inde usq; uarmnecke. ndo usq; swalwen. & inde usq; belidportum rui qui uocat^r Chōnispach. insperch. ynde pochisrukke. & inde im qd' sitū ē iuxta phafinsperch. & n uallē descendendo ad uiscuncula.</i></p>
--	--

Der Name *Co^unispach* taucht in leicht abgekürzter Schreibweise ca. 1137 im Traditionsbuch auf, der frühesten Schrift, die aus Berchtesgaden erhalten ist. Ausgeschrieben nochmals im Kopialbuch (siehe Foto) um ca. 1195. Beide Quellen wurden aufgrund frühester Originalnotizen angelegt (S. Uhler, S. 29 ff.). Der Name des Baches ist in diesen Quellen als Bestandteil der Grenzbeschreibung des Waldes angegeben, den Graf Berengar von Sulzbach zwischen 1119 und 1125 dem Stift schenkte (S. Uhler, S. 76). Sowohl der Inhalt der Grenzbeschreibung als auch der Zeitpunkt der ursprünglichen Niederschrift sind bemerkenswert. Zur Chronologie: Im Jahr 1102 wurde in Berchtesgaden durch Graf Berengar von Sulzbach und Graf Kuno von Horburg ein Stift gegründet und von Augustiner-Chorherren zunächst als kleine Zelle angelegt. Wegen der unwirtlichen Situation oder wegen unzureichender wirtschaftlicher Grundausstattung zogen die Chorherren zwischen 1107 und 1109 nach Baumburg, wo ebenfalls ein Stift gegründet wurde. Zwischen 1116 und 1119 kamen sie wieder nach Berchtesgaden zurück, um sich hier endgültig niederzulassen (S. Weinfurter, S. 244 ff.). Die wirtschaftliche Situation wurde erheblich verbessert, als sie zwischen 1119 und 1125 unter anderem das große Waldgebiet geschenkt bekamen.



Liest man den den Grenzverlauf dieses Waldgebietes, so fällt auf, wie präzise und mit welcher detaillierten Namen vor allem der Verlauf der Ostgrenze im Hochgebirge beschrieben wurde (siehe Anhang). Dies bedeutet, dass nur kurze Zeit nach der Gründung des Stiftes Berchtesgaden die Örtlichkeiten dieser vom Klostersitz doch recht abgelegenen Berggebiete genauestens bekannt und auch mit Namen belegt waren, was in der damaligen Zeit unüblich war. Und dass dieser Grenzverlauf geografisch so sinnvoll war, dass er bis heute mit der Grenze zwischen Deutschland und Österreich weitgehend übereinstimmt. Dies und die Tatsache, dass Namen wie Jenner, Palfen, Tauern und Fischunkel als vordeutsch gedeutet werden, legt den Schluss nahe, dass die Örtlichkeiten und die Namen im östlichen Teil des Berchtesgadener Landes zur Zeit der Gründung (vielleicht lange zuvor) bereits bekannt waren, und dass der *Conispach* mit seiner Namensgebung nicht auf Kuno von Horburg warten musste.

Königssee - See um das königliche Regal, Königsbach - Bach des Coni?

Die letzte ausführliche Deutung der Berchtesgadener Ortsnamen erfolgte im Jahr 1990 durch Freiherrn von Reitzenstein. Hinsichtlich der „Königsnamen“ erkannte er offensichtlich einige der oben genannten Problematiken, indem er meint, dass der Name Königsbach älter sei als der Name Königssee. Vermutlich aufgrund der unterschiedlichen frühen Schreibweisen deutet er Königsbach und Königssee unterschiedlich:

Königsbach: „Als ursprüngliches Bestimmungswort kann man den Personennamen **Coni* erschließen. Ein Mann mit diesem Namen hatte wohl Besitz an diesem Bach, und zwar für Almzwecke. Zur Erklärung der Grafennamen Kuno heranzuziehen, stößt auf lautliche Schwierigkeiten“.

Königssee: „Der Name Königssee bewahrt wohl die Erinnerung an das königliche Boden- bzw. Wasserregal“ (v. Reitzenstein, S. 112).

Beide Erklärungen wirken unbefriedigend. Zur Deutung des Königsbachs: Das Sternchen vor dem Namen Coni bedeutet in der Namensforschung, dass ein solcher Name überhaupt nicht existiert, dass er, überspitzt formuliert, eine Erfindung ist. Und auch ein Besitz des Coni für Almzwecke ist Spekulation. Zur Deutung des Königssees: Auch dies ist spekulativ, denn von einem königlichen Bodenregal, geschweige denn einem Wasserregal aus dieser Zeit oder vor dieser Zeit ist nichts bekannt.

Konisa - das vorkeltische „schöne Gewässer“?

Fasst man das Bisherige zusammen, so spricht einiges für folgende Hypothesen:

1. Der Name Königsbach hatte seinen ursprünglichen Namen bereits zu einer Zeit, als das Stift Berchtesgaden noch nicht gegründet war. Bekannt muss der Bach spätestens um 700 gewesen sein, als die Alm *gauzo* (Gotzenalm), vom Salzachtal aus über das Torrener Joch begangen, vom bairischen Herzog an die Salzburger Kirche geschenkt wurde (H. Dopsch, S. 182 - 186). Vermutlich schon weitaus früher, was der Fund einer bronzezeitlichen Lanzenspitze auf dem Jenner nahelegt. (G. Anders, S. 112 - 115)
2. Vom Königsbach ausgehend erhielten Königsberg und Königstal ihre Namen. Später der Königssee als Mündungssee des Königsbachs. Dies würde erklären, warum der Königsname so konzentriert hinter dem Jenner vorkommt, mit Ausnahme des Königsbachfalls uneinsehbar vom Königssee.
3. Die Tatsache, dass der Königsbach 1137 mit dem bis heute unbekanntem Stamm *Co^unis*- vermerkt ist, seit 1156 aber mit dem bekannten Stamm *Königs*-, lässt den Schluss zu, dass das Wort *Co^unis* den (deutschsprachigen) Schreibern ab 1156 nicht bekannt war. Da es einige Namen östlich des Königssees gibt, die vordutschen Ursprungs sind, ist nicht auszuschließen, dass auch der Stamm *Co^unis* vordutschen Ursprungs ist.
4. Aufgrund der Lautverwandtschaft könnte der ursprüngliche Stamm *Co^unis* noch in dem heutigen Wort Kaunerwand stecken.

Was aber könnte die Bedeutung des ursprünglichen *Co^unis* gewesen sein? Da bei Namensdeutungen oft unsinnige Dinge herauskommen, gebot es sich, einen Fachmann zu Rate zu ziehen. Dr. Thomas Lindner, Namensforscher am Sprachwissenschaftlichen Institut der Universität Salzburg, war bereit, sich mit der oben aufgezeigten Thematik und Problematik auseinanderzusetzen und meint dazu in einem eigenen Aufsatz:

„Toponyme wie *Jenner*, *Palfen*, *Tauern* weisen in alte Zeiten zurück. Es ist zu überlegen, ob nicht der älteste Beleg des späterhin auf *König* bezogenen Ensembles, *Kounis*- <*Conis*->, auf voreinzelsprachliche Grundlagen zurückgeführt werden könnte; gerade bei Flußnamen sind alteuropäisch-indogermanische Etyma häufig anzutreffen (durchaus auch bei kleineren Gewässern). Somit sei folgende Herleitung für *Kounis*- vorgeschlagen: idg.-alteur. **Konisa* 'klares (schönes) Gewässer', vgl. kelt. altirisch *caín* 'schön', gr. *kainós* 'ds.' Vom Flußnamen, der im Lauf der deutschen Besiedlung mit *-bach* spezifiziert wurde, hat sich dann der gesamte Namenverband hergeleitet. Im Zuge einer naheliegenden Paretymologie wurde das undurchsichtige *Konis*- zu *Königs*- verdeutlicht und eingedeutscht.“ (Th. Lindner, S. 11) Nach Aussagen von Lindner würde die Entstehung des Namens ins 2. Jahrtausend v. Chr. zurückreichen. Dies wäre der Zeitraum, innerhalb dessen eine bronzezeitliche Lanzenspitze, vermutlich vom Salzachgebiet über das Torrener Joch und damit das Quellgebiet des Königsbachs, auf den Jennergipfel gelangte.

Woher ein vorkeltischer Name für Königsbach und Königssee?

Bleibt die Frage, auf welche Weise für den Königsbach ein so alter Name überliefert sein könnte. Dazu gibt es eine einfache Erklärung: durch die „Salzburger Romania“. Bis zum Jahr 1000 n.Chr. hat sich im Gebiet südlich von Salzburg bis hin zum zum Pass Lueg eine romanisch sprechende Bevölkerungsgruppe erhalten, die als römisch-keltische Mischbevölkerung gilt. Durch diese Romanen haben sich viele Ortsnamen in diesem Gebiet erhalten, die römischen, keltischen, aber auch noch älteren Ursprungs sind, z.B. Anif, Gnif, Morzg. Durch die recht spät erfolgte „Bajuwarisierung“ der Romanen haben diese Orte ihre alten Namen behalten, während die Baiern in den zuvor von ihnen besiedelten Gebieten weitgehend ihre eigenen Namen durchgesetzt haben. So z.B. Salzburg anstelle von *luvavum*. Es wird davon ausgegangen, dass die Gotzenalm, die gemeinsam mit weiteren eindeutig romanisch klingenden Almen von der anderen Seite der Salzach um 700 n.Chr. vom bairischen Herzog an die Salzburger Kirche geschenkt wurde, von der Salzachseite aus begangen wurde. Und von daher meint Prof. Dopsch, dass die „Almleute“, (die zur Gotzenalm damals den Weg über das Torrener Joch und den Königsbach genommen haben müssen), Romanen waren. (H. Dopsch, S. 176 - 186)

Zum Abschluss soll noch ein Gedankengang aufgezeigt werden, der eine Hypothese von Dr. Walter Brugger unterstützen könnte. Dr. Brugger legt recht überzeugend dar, dass 1134 die erste Steinkirche auf St. Bartholomä als christliches Gegengewicht zu einem vorchristlichen Heiligtum auf der Halbinsel errichtet worden sein könnte (W. Brugger, S. 16 - 18). Dann stellt sich die Frage, wer die „Gläubigen“ waren, die einem vorchristlichen Kult huldigten und wie sie zu Kultzwecken auf die Halbinsel kamen. Sollte sich im Namen *Kaunerwand* das letzte Relikt des ursprünglichen Wortstamms *Co^unis*- erhalten und der Eindeutschung zu Königs- entzogen haben, so wäre daran zu denken, dass Romanen, die ihre alte Identität gegen Bajuwarisierung und Christianisierung aufrecht erhalten wollten, aus ihrem Siedlungsgebiet im Tennengau über Torrener Joch, Gotzenalm, Kaunerwand und Reitl zu diesem Heiligtum gelangten.

Anhang: Verlauf der Waldgrenzen aus dem Traditionsbuch von ca. 1137:

„Dies sind die Grenzen des oben genannten Waldes bei *Gravingaden* (Grafengaden, vermutlich St. Leonhard bei Grödig). Sein Beginn liegt am so genannten *Diezzenbach* (Dießbach), führt von dort in der Mitte des Flusses *Sala* (Saalach) diese abwärts und gelangt nach *Waliwes* (Wals) zu jener Tanne, die im Friedhof steht. Von dort führt er hinüber bis zu dem Moor bei *Vilzmos* (Viehhäuser Moos) und erreicht das Dorf *Anava* (Anif), von dem Quellen in die *Salzaha* (Salzach) fließen. Von dort den Fluss aufwärts zum oberen *Scrainpach* (Schrainbach) und bis *Farmignekke* (Geißstallhöhe). Von dort aufsteigend bis zum *Swalwen* (Schwalben) und bis zum *Gelichen* (Göll). Weiter zum Ursprung des Flusses *Co^unispach* (Königsbach), von dort bis *O^uzinsperch* (Schneibstein), weiter zum *Pochisrukke* (am Ruck), von dort über den *guttur* (Schlung) zu dem See, der nahe des *Phafinsperch* (Fagstein oder Kahlersberg) gelegen ist. Weiter über das *longam vallem* (Landtal) absteigend zur *Viscuncula* (Fischunkel, nach mittelalterlichen Landkarten nicht die heute gleichnamige Alm am Obersee, sondern die Röth)“. (übersetzt nach K. A. Muffat, S. 240 - 241)

Literatur:

G. Anders: „Lanzenspitze auf dem Jennergipfel“ in „Berchtesgadener Heimatkalender 2000“

W. Brugger: „Die Basilika Chunigesse“, in „St. Bartholomä am Königssee“, 1984

H. Dopsch: „Zur Vorgeschichte der Berchtesgadener Stiftsgründung“ in „Geschichte von Berchtesgaden“, Bd.1, 1991

HStA: Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Th. Lindner: „Der Name Königssee“ in „Notitiae Austriacae“ 225/226, 1999

J. Miedel: „Ortsnamen und Besiedlung des Berchtesgadener Landes“, in „Altbayerische Monatsschrift“, 1913/14, Heft 3/4

K. A. Muffat: „Schenkungsbuch der ehemaligen gefürsteten Probstei Berchtesgaden“, 1856, München

W.-A. Frh. v. Reitzenstein: „Siedlungsnamen, Flurnamen und Lehensnamen“, in „Geschichte von Berchtesgaden“, Bd. 1, 1991

S. Riezler: „Die Orts- Wasser und Bergnamen des Berchtesgadener Landes“, in „Festgabe zu Gerold Meyer von Kronau“, Zürich, 1913

S. Uhler: „Die Traditionen des Stiftes Berchtesgaden“, Inauguraldissertation, Gauting, 1987

S. Weinfurter: „Die Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes“, in „Geschichte von Berchtesgaden“, Bd. 1, 1991